

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 9); 5. Predigt
Datum:	Gehalten den 15. August 1847, vormittags

## Gesang vor der Predigt

Psalm 34,2-4

Lobt, lobt den Ewigen!  
 Er zeigt in seiner Größe sich;  
 Kommt, lasset uns gemeinschaftlich  
 Jetzt seinen Ruhm erhöh'n!  
 Er hält mich immer fest,  
 Ich such't und fand ihn, meinen Gott;  
 Seht, wie er bald aus aller Not,  
 Aus aller Furcht erlöst.

Die immer auf ihn schau'n,  
 Die glänzen voll von Trost und Licht;  
 Scham decket nie ihr Angesicht,  
 Weil sie auf Gott vertrau'n.  
 Ruft hier ein Elender,  
 Der Herr erhöret seine Stimm',  
 Aus allen Nöten hilft er ihm, –  
 Und wer hilft so, wie er?

Freund Gottes, du kannst ruhn,  
 Denn Engel Gottes lagern sich  
 Rings um dich her und sehn auf dich;  
 Was kann ein Mensch dir tun?  
 Kommt alle, schmeckt und schaut,  
 Wie freundlich der Erbarmer sei;  
 O, seine Güt' ist täglich neu;  
 Wohl dem, der auf ihn traut!

Herbei ihr alle, die ihr von Sünden und Nöten umlagert seid; ich will euch von eurem, von unserem Gott predigen! Euer und unser Gott ist ein *großer* Gott, und niemand ist ihm gleich. Er *allein* ist es wert, daß wir ihm dienen, ihn fürchten, ihn lieben, und daß wir seinen Namen rühmen und seine Gnade, Güte und Treue preisen. Der Himmel Himmel ist nicht leer; dort oben ist es nicht öde noch wüste, wie es hier dem hartgeplagten und von manchem Sturm bewegten Herzen so oft vorkommt; dort oben ist allerlei Hilfe vorhanden; dort oben schlägt ein Herz, ein *Vaterherz*, allen Armen und Elenden zu gut. Wo ist Not? wo ist Elend? wo ist Jammer? wo ein „ach, ach“? wo sind Sünden? wo ist Untergang? wo ein Beben und Zittern, wenn man es inne wird, was denn ein Mensch doch eigentlich ist? wo sind Sorgen, wo ein „Sich-grämen“, wo ist ein unter der Wucht des

Elends dieses Lebens gesenktes Haupt? wo zerreißt der Fluch des Gesetzes, die Furcht vor Verdammung das arme Herz? Wem geht es um Hilfe, um Errettung, um Erfüllung der Zusagen Gottes? Wo ist lauter Zweifelmut, Zagen und Klagen: „Der Herr hat meiner vergessen“? – da soll man es erfahren, daß der Himmel nicht leer ist. Nein, dort oben wohnt Gnade, wohnt Errettung, wohnt ein Gott, der sich des Elenden ganz herzlich annimmt. O, der kennt unsere Sorgen und unsere Sünden recht gut; unsere Sorgen nimmt er weg, und unsere Sünden nimmt er auch weg. Laßt uns an allem zweifeln, aber nur nicht an Gottes Herzen, an dem Herzen, das da bricht über sein Ephraim, Jer. 31,20; – nur nicht an seiner Barmherzigkeit, denn sie ist unermealich; nur nicht an seiner Macht, denn sie ist groß; nur nicht an seiner Treue, denn sie hat kein Ende.

Freilich, es scheint nicht mit Gottes Wort überein zu stimmen, daß wir hier auf Erden *allerlei Leiden* durchzumachen haben. Wir werden wohl alle, als geschehe es absichtlich, ins Elend hineingetrieben, und jeder Tag muß seine Plage haben. Aber das ist eigentlich nicht nach Gottes Herzen, daß wir der Eitelkeit in allerlei Beziehung unterworfen sind. Vielmehr wäre das nach Gottes Herzen: daß gar kein Elend da sei, sondern lauter Heil und Glück. Aber wir stolzen und gottlosen Sünder, die wir sind, können das Glück hienieden nicht ertragen; wir sollen es wissen, was wir mit unseren Sünden über uns herbeigezogen haben, nämlich den Tod und allerlei Elend. Wir sollen es wissen, daß es wahrlich nicht um unserer Gerechtigkeit willen geschieht, daß uns Heil und Hilfe zufließt. Wir sollen es verstehen, daß wir derartig beschaffen sind, daß Gott uns *nur* durch allerlei Ge dränge zum Gepränge führen kann; denn wir wollen die Erde, unsere eigene Lust, und sodann das Verderben, aber nie und nimmer die Seligkeit Gottes. So handelt denn Gott nach seiner Barmherzigkeit mit uns, wenn er uns unsern eigenen Weg verderben laßt, auf daß wir seine Seligkeit wählen und in dieser Seligkeit ewig glücklich seien. Aber in diesem unserem Verderben will Gott wohnen, will der Allmächtige seinen Thron, seinen *Gnadenthron* haben, will er seine Wahrheit behaupten, die Wahrheit: daß er *allein* Gott, er *allein* gut ist, daß sein Name allein *treuer* Erretter und Erbarmer ist. Gott soll es allein sein, so geht es gut. Er soll es allein alles getan haben, so wird es alles nach seinem Worte und durch sein Wort, d. i. *recht* getan sein. Gott erwählt sich, was *nichts* ist, und will in dem, was *nichts* ist, sich selbst verherrlichen, auf daß eben das, was nichts ist, alles habe in seiner Flle und reichlich nehme aus seiner Flle.

Was sollen wir nun wählen? Etwa das, was wir von Gottes Gnade in unserm Verderben geworden sind, oder das, was *Gott für uns* mitten in unserm Verderben sein will? Etwa unsere Vorzüge, oder *das Wort der Verheißung*? Was ich heute euch vorhalten will, diene dazu, daß ihr das letztere vorziehen möget.

### 1. Mose 48,20

*Gott setze dich wie Ephraim und Manasse.*

In diesen Worten liegt ein Segen ausgesprochen, ein Segen von hoher Bedeutung, ein eigentümlicher Segen; denn nach diesem Segen wird das, was das erste war, das letzte; was das letzte war, das erste; und dennoch ist das eine mit dem andern gesegnet. Auch liegt in diesem Segen eine solche Gewalt, daß, wenn man diesen Segen *glaubt*, alsbald Tod, Teufel, Sünde und Welt verschwunden sind, und daß vorhanden ist: eitel Himmel, Freude und Frohsein, und der volle Vorschmack der Herrlichkeit, welche noch bevorsteht.

Untersuchen wir

1. Was Anlaß zu diesem Segen gegeben.
2. Was für uns in diesem Segen ausgesprochen ist.

### **Zwischengesang**

Psalm 84,3

Wohl, wohl dem Mann, der in der Welt  
Dich, Herr, für seine Stärke hält,  
Von Herzen deinen Weg erwählet!  
Geht hier sein Pfad durchs Tränental,  
Er findet auch in Not und Qual,  
Daß Trost und Kraft ihm nimmer fehlet.  
Von dir herab fließt mild und hell  
Auf ihn der reiche Segensquell.

1.

Nachdem Jakob in seinem 70. Lebensjahr um des mörderischen Esaus willen das reiche elterliche Haus hatte verlassen müssen, arm und von allem entblößt, sodaß er nichts hatte als seinen Stab, womit er über den Jordan zog, da war ihm der Herr des Nachts in einem Traum erschienen und hatte ihm verheißen: „Das Land, worauf du liegst, will ich dir und deinem Samen geben. Und dein Same soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag“. 1. Mo. 28,13.14. Lieblich war dem Jakob diese Erscheinung des Herrn; denn das hätte er nie und nimmer gedacht, daß der Herr ihm an solchem Ort erscheinen würde. Aber seine augenblicklichen Bedürfnisse erfüllten ihn noch mehr als die Verheißung selbst. Darum sprach er von Kleidern und Schuhen, da Gott ihm eine Herrlichkeit zugesagt, wie sie kein Kaiser oder König hier auf Erden haben kann. Denn er konnte es nicht fassen, daß, wenn Gott einem Menschen ewiges Leben gibt, er doch auch wohl ein Paar Schuhe und ein Kleid für ihn hat. Er behielt dennoch die Verheißung in seinem Herzen.

In Mesopotamien hatte er vieles zu leiden gehabt. Er hatte sich volle zwanzig Jahre mit dem ungerechten Laban abplagen müssen. Endlich war er ihm denn doch glücklich entronnen. Und erst bei Pniel merkte er es, daß Gott ihm, der mit einem Stab über den Jordan gegangen, nicht allein Kleider und Schuhe gegeben, sondern ihn sogar zu zwei Haufen gemacht hatte. Da kam er nun mit den beiden Haufen in Kanaan an. So wird er denn nun, sollten wir denken, die Ruhestätte gefunden haben, welche Gott ihm verheißen. Es wird denn nun in Erfüllung gehen, was Gott ihm zugesagt: „Ich will dich wachsen lassen und mehren, und will dich zum Haufen Volkes machen“. Ach nein, plötzlich verschwand die Verheißung wieder aus seinen Augen. Einen neuen Schmerzensweg muß er einschlagen, einen Weg des zuvor nie so gekannten Jammers. Was er vor Pniel gefürchtet, widerfährt ihm in Kanaan, da er noch eines Feldweges von Ephrata entfernt war: Der eine Haufen wurde ihm geschlagen, geschlagen wurde ihm die Mutter mit den Söhnen; – seine liebe Frau, Rahel, wird ihm in dem Augenblick durch den Tod genommen, als er bereits mit den Augen danach ausspähen konnte, wo er sich zur Ruhe niederlassen wollte. Wo er meinte ein Haus bauen zu dürfen, da mußte er ein Grab graben für seine Rahel. Welche trostlosen Tage! Wo war die vorige Verheißung? wo war der Gott von Bethel?

Aber noch konnte er seine zwei Söhne bei sich sehen. Auch dieses sollte ihm bald genommen werden. Joseph, der Sohn seines Alters, wurde – so hieß es – von einem reißenden Tier getötet; und Benjamin wird ihm, um des elenden Brotes willen, nach Ägypten geführt. Wo ist nun die vorige Verheißung? Der alte Israel will, seiner Kinder beraubt, mit seinen grauen Haaren trauernd in die Grube fahren. Die Verheißung: „Ich will dich wachsen lassen“, ist völlig aus seinen Augen verschwunden. Aber plötzlich heißt es, da alles aus und vorbei zu sein schien: „*Dein Sohn Joseph lebt noch*“. Und Jakob zieht nach Ägypten mit allen seinen Kindern.

Endlich wird der alte Mann krank und will heimfahren. Da kommt nun sein Joseph zu ihm und bringt zwei Söhne mit. Sie hießen *Manasse* und *Ephraim*. Diese waren dem Joseph geboren aus Asnath, Potipherras Tochter. Da er den ersten bekommen, hieß er ihn „Manasse“, *Vergessenheit*; „*denn*“, sprach er, „*Gott hat mich lassen vergessen alles meines Unglücks und alles meines Vaters Hauses*“. Und da er den zweiten Sohn bekam, hieß er ihn „Ephraim“, das ist: „*Ich werde wachsen*“; „*denn*“, sprach er, „*Gott hat mich lassen wachsen in dem Land meines Elends*“.

So wie der alte Jakob es vernimmt, daß Joseph mit seinen beiden Söhnen kommt, da macht sich Israel, angesichts seines Gottes, zu dem er nun bald heimfahren wird, der auch bei ihm seine Treue groß gemacht hat, stark, und der schwache Alte, sonst nicht imstande sich aufzurichten, setzt sich in Kraft des Glaubens im Bette aufrecht.

Mächtig ergreift ihn die Treue Gottes; er kann es dem Joseph nicht vorenthalten; was Gott lange zuvor *verheißen*, das hatte er auch ganz treulich *erfüllt*; zwar war es durch einen Weg der Verlorenheit und des Umkommens hindurchgegangen, zwar hatte er seine Rahel begraben müssen, zwar hatte er nie gedacht seinen Sohn Joseph je wieder zu sehen; aber dennoch, dennoch, den geliebten Joseph hatte er wieder, seine Augen sahen *die Erfüllung der Worte Gottes*, welche er 77 Jahre zuvor von ihm vernommen. So sprach er, nachdem er lange, lange geharrt und sich halb blind geweint, zu Joseph: „Siehe, ich habe dein Angesicht gesehen, das ich nicht gedacht hätte, und siehe, Gott hat mich auch deinen Samen sehen lassen“.

Und was hatte Jakob nun weiter zu tun? Was anderes, als seinen alten treuen Gott zu loben und seinen Namen zu verherrlichen. Und wie konnte er dieses besser tun als damit, daß er auf Joseph den Segen legte, welchen Gott ihm gegeben? Deshalb heißt es Vers 15 nicht: „Er segnete *die beiden Söhne* Josephs“, sondern: „Er segnete Joseph“. Denn damit lobe ich meinen Gott, daß ich meinen Segen, den er mir gegeben, wiederum auf einen andern lege, und daß der Segen von diesem wiederum auf einen andern komme; denn der Segen Gottes ruht auf dem Haupt, worauf er zuerst kommt, und läßt sich von dannen ausdehnen über alle, die mit gesegnet sein sollen. Und da der alte Israel Joseph segnete, segnete er die beiden Knaben; und indem er sie segnete, nahm er sie in sein Herz auf, in sein Innerstes nahm er sie auf, auf daß sie mit ihm gesegnet sein sollten.

Wie nun Jakob davon ergriffen war, daß Gott seine Verheißung: „Siehe, ich will dich wachsen lassen“, auf so eigentümliche Weise nach so langen, langen Jahren erfüllt hatte, so konnte es wohl nicht anders sein, als daß die *Namen* der Söhne Josephs ihn bestimmten, seinen Segen auch in ganz eigentümlicher Weise zu erteilen. Hieß doch der letzte: „Ephraim“, d. i. „ich werde wachsen“, oder, wie Joseph es auslegte: „Gott hat mich wachsen lassen in dem Lande meines Elends“. Darum, obgleich es dem Joseph, der darin nach Fleisch urteilte, nicht gefiel, wurde Ephraim von Jakob dem Manasse vorgesetzt, wobei der alte Jakob zeigte, wie er *als Israel* die Sache verstand. Obschon sonst zu schwach, seine Hände aufzuheben, macht er mit seinen Armen die Figur eines Kreuzes und hielt die Arme kreuzweise dergestalt über Manasse und Ephraim, daß Ephraim, welcher der letzte war, der erste wurde.

Ihr fühlt es, meine Geliebten, daß Jakob nicht so ohne Grund Ephraim dem Manasse vorzog. Es war keine Tat der *Willkür*; weder vonseiten Jakobs noch vonseiten des Heiligen Geistes. Die Vernunft ist damit freilich bald fertig, es so auszulegen, als seien dem Ephraim Vorzüge zugekommen, weil Gott das nun einmal so gewollt hat; als ob es Willkür wäre bei Gott, den einen anzunehmen, den andern zu verwerfen; oder dem einen einen größeren, dem andern einen geringeren Segen zuzukommen zu lassen. Die Vernunft behauptet solche Lehre gewöhnlich, um auf Gott die Schuld zu werfen, wenn dem Menschen etwas abgeht, was er haben könnte; wie wiederum die Vernunft die *Freimacht* der Gnade Gottes leugnet, wo sich die Vernunft auf den so genannten freien Willen und auf die Werke der Gerechtigkeit des Menschen verläßt. In dem Segen, welchen Jakob über Joseph ausspricht, sehen wir aber gar nicht, daß er Ephraim als solchen dem Manasse vorzieht, denn Jakob sagt: „Der Engel, d. i. Christus, der mich erlöset hat von allem Übel, der segne“, nicht „den Knaben“, sondern: „die Knaben, daß sie nach meinem und nach meiner Väter, Abrahams und Isaaks Namen genannt werden“.

Der alte Patriarch hat das *Fleisch* Ephraim nicht dem Fleisch Manasse vorgezogen. Er setzte Ephraim Manasse vor, weil er eine *mächtigeren Wahrheit*, welche in dem Namen Ephraim ausgesprochen lag, einer *schwächeren* vorzog, welche in dem Namen Manasse ausgesprochen lag. Er hatte seinen Joseph gesehen, er hatte auch dessen Samen gesehen. Die Kinder werden zu ihm gebracht, um von ihm gesegnet zu werden. Das zweite Kind heißt: „Ich werde wachsen“. *Die Verheißung Gottes*, welche er 77 Jahre vorher bekommen, lautete: „Ich will dich wachsen lassen“. Gott hatte überschwinglich getan. *Er sah die Erfüllung vor sich*. Darum erfüllte ihn das, was aus dem Munde Gottes gegangen, und was so merkwürdiger Weise in dem Namen des einen Kindes ausgesprochen lag, und er zog solches dem vor, was in dem Namen Manasse d. i. „Vergessenheit“ ausgesprochen lag. Darum sprach er auch: „Gott, der mich mein Leben lang ernährt hat bis auf diesen Tag“, – also Gott, der mir auch Schuhe und Kleider gegeben, was ich in seiner Verheißung nicht sah, „der Engel, der mich erlöst hat von allem Übel“, – der also mit mir gewesen ist auf meiner ganzen Pilgerreise, – der treue Bundesengel also, der überschwinglich getan, über Bitten und Verstehen, der tue nun auch mit diesen Knaben nach seinem Wort. *Wachstum hat er verheißen in dem Land meines Elends*. Wachstum hat er mir inmitten meines Elends gegeben; dieses Wachstum setze er fort in diesen beiden Knaben, „daß sie wachsen und viel werden auf Erden“. Darum Ephraim vorgesetzt; liegt doch *die Verheißung unseres Gottes so viel höher als unsere Erfahrung*.

Wir meinen aus unserm Elend heraus zu sein, wenn wir etwas von Gott bekommen; da sagen wir: Manasse. Nun, das sei gut. Aber was Gott verheißt und was er auch treulich hält inmitten unseres Elende, und auch so wundervoll kommen läßt, alles zu seiner Zeit, daß nicht eines fehle, – das ziehe ich vor, das ist doch weit besser. Darum sprach auch Jakob: „Wer in Israel will jemand segnen, der sage“ – nicht: Gott setze dich wie Ephraim, sondern der sage: „*Gott setze dich wie Ephraim und Manasse*“, d. i. Gott mache es in *allen* Stücken so mit dir, daß du in ihm das Wort der *Verheißung* preisest *inmitten* deines Elends, so wirst du ihn in Wahrheit preisen, daß er dich aus allem Elend erlöst hat und dich hat *vergessen* lassen alles deines Unglücks; – so setze man Ephraim Manasse vor.

## 2.

Nachdem wir es nun klar gemacht haben, was Anlaß zu diesem Segen gegeben, wollen wir nunmehr untersuchen, was *für uns* in diesem Segen ausgesprochen ist.

Wer in Israel jemand segnen will, der sage: „Gott setze dich wie Ephraim und Manasse“. Das war ein eigentümlicher Spruch des alten Patriarchen: „*Wer in Israel jemand segnen will*“. Das ist

doch wahrlich ein guter Wille, jemand segnen zu wollen. Das ist das Erbe Israels, das Erbe des Volkes Gottes. Die Gläubigen sind Fürsten, *mächtige* Fürsten; sie vermögen, was alle Fürsten auf Erden nicht zustande bringen können. Sie verfügen über alle himmlischen Schätze und teilen sie mit mildem Herzen königlich aus, ja, sie streuen sie aus mit vollen Händen; und ihre Gesegneten sind gesegnet, wenn sie nicht selbst den Fluch statt des Segens wählen.

Die Gläubigen haben manchen lieblichen Einfall; der wird ihnen von oben herab eingeflößt. Der Einfall besteht darin: Jemand Gutes zukommen zu lassen in dem Wort. Wenn sie nun jemand segnen, so schelten und verfluchen sie Sünde, Tod, Teufel und Welt und alles Unglück, und sprechen den Armen und Elenden davon völlig los, sagen ihm, daß er haben soll, was in allen königlichen Palästen zusammen genommen nicht gefunden wird. Sie tun solches aus dem Herzen Gottes heraus, worin sie gebettet liegen; sie tun es aus der Liebe Christi heraus, worin sie selbst Genesung haben gegen alle Wunden und Abhilfe von allem Elend dieses Leibes und dieses Lebens. Wenn sie nun aber segnen wollen, sagt der Patriarch, so sollen sie sagen: „Der Herr setze dich wie Ephraim und Manasse“, das ist, da sollen sie vorziehen, *was des Geistes ist*, das aber, was des Leibes und *dieses* Lebens ist, *obendrein* geben; das ist dann mit anderen Worten: da sollen sie *gut* segnen, daß jemand *um und um* gesegnet sei. –

Als der Patriarch Jakob auf seinem Krankenbett lag, da konnte man allerdings auch von ihm sagen: „Dieser ist aus großer Trübsal gekommen und hat seine Kleider helle gemacht in dem Blut des Lammes“. Solche Leute, die aus großer Trübsal gekommen sind, und ihre Kleider helle gewaschen haben in dem Blut des Lammes, segnen außerordentlich gerne. Wo nur Not, Schmerz, Elend und Jammer ist, und es ist zugleich ein Hinaufschreien da zu Gott, dem allmächtigen Erlöser, da *besiegeln* sie es gerne mit ihrem Segen, daß dort oben ein Held und Durchbrecher lebt, ein mächtiger Bundesengel, der alte Gott von Bethel, der die Treue bewahrt ewiglich; und sie besiegeln es nicht allein gerne, sondern sie *nehmen* es im Glauben aus der Fülle Gottes und Christi, welche in ihnen ist, und legen es auf andere, auf daß solche Fülle auch in ihnen sei. Denn wo man viel Leiden geschmeckt hat, das Herz in vielen Gebeten ausgeschüttet, viele Tränen geweint hat, viele Schmerzen hat dulden müssen und mancherlei Tod gestorben ist, wie denn auch Paulus sagt: „Ich sterbe täglich“, – da ist ein Herz vorhanden für alles, was in Not und Elend liegt, auf daß es hinangekommen sei zu der völligen Erlösung, und hindurchgebrochen durch alles Elend und Jammer hindurch, – daß es fortwährend trinke aus dem Bach und gelabt sei wie aus dem kristallinen Strom ewigen Lebens, und gesättigt von dem holden Antlitz Gottes immerdar. –

Es gibt noch Leute, die so zu segnen verstehen, wie der Patriarch gesegnet hat. Jeder der von ganzem Herzen an den Herrn gläubig geworden ist, segnet in keiner andern Weise, und segnet, weil er dazu gesetzt ist, daß er segne. Wenn er aber dazu gesetzt ist, und auch solch ein Herz dazu hat, welches ein Herz muß denn der haben, um alles zu segnen, was in Not und Elend liegt, der ihnen die Freudigkeit zum Segnen gibt und auch macht, daß der Segen kommt, welchen sie auf jemand gelegt haben! –

Ich will euch aber vor allem einen Menschen nennen, zu dem ihr alle gehen könnt, um von ihm gesegnet zu sein, die ihr des Segens bedürft. Der Mensch heißt: *Christus Jesus*, und ist zu gleicher Zeit unser Herr Gott im Himmel. Der hat uns gesegnet dadurch, daß er unseres Fleisches und Blutes völlig teilhaftig wurde, und hat, wiewohl Sohn, aus dem was er gelitten, es gelernt, sich ohne Tadel an der Verheißung zu halten: daß er der Erbe der Welt sein würde. – Er ist es, der uns gesegnet hat in seinem Tod am verfluchten Holz des Kreuzes; er ist es, der uns gesegnet, da er gen Himmel fuhr; er ist es, der uns segnet bis auf diese Stunde und läßt davon sein Wort erschallen, worin wir seinen Segen hören und auch sehen können.

Er nun, der barmherzige Hohepriester, der versucht worden ist in allen Dingen, gleich wie wir, ist der *rechte* Mann in Israel, der gerne segnen will, was mit Schuld und Fluch beladen, niedergedrückt von allerlei Not und namenloser Angst zu ihm kommt; er aber segnet auch in keiner anderen Weise, als der Prophet Jakob segnete; denn auch sein Segen lautet also: „*Gott setze dich wie Ephraim und Manasse*“, und wenn er spricht: „Gott setze dich“, so spricht er: „so setze dich mein Vater“, und wenn er sagt: „so setze dich *mein Vater*“, so gibt er uns damit zu verstehen, daß er über das Herz des Vaters *verfügt*, so daß es dem Vater ganz angenehm und lieb ist, uns so zu setzen, wie uns der Sohn gesetzt haben will.

Nun liegt da in den Worten: „wie Ephraim und Manasse“ *das ganze Herz* unseres Herrn, die völlige Liebe Christi ausgesprochen; denn dieses „wie Ephraim und Manasse“ schließt zwei Dinge in sich; das erste ist: „der Herr lasse dich *wachsen* in dem Land deines Elends“; und das zweite ist: „Er habe dich lassen *vergessen* alles deines Unglücks“.

Wer von euch nun nach solchem Segen verlangt, dem habe ich nichts anderes zu raten, als daß er nur dreist zugreife und sage: „*Dieser Segen ist mein*“, trotz alles Widerredens aller Advokaten der Hölle, so wird er wohl erfahren, daß er den Prozeß gewonnen, die Hölle ihn aber verloren hat. Denn der Segen ist da, – und ich habe keinen anderen Auftrag, als euch diesen Segen zu verkündigen; dabei muß ich es Gott anheim gestellt sein lassen, wenn es etliche unter euch gibt, welche Schweine, Hunde und Wölfe sind, oder solche, die da mit diesem Segen Mißbrauch zu treiben belieben. Gott hat mir gesagt: „Predige meinen Segen und mache denselben ungescheut kund“; so laß ich mir denn den Mund nicht stopfen und predige der Hölle zum Trotz, daß der Ankläger der Brüder, der sie Tag und Nacht vor Gottes Stuhl verklagen will, aus dem Himmel geworfen ist, und daß der Herr Gott im Himmel das Wort seiner Gnade, das Wort seines Segens will wachsen und gedeihen lassen, auf daß es ihm gelinge, wozu er es sendet; – daß wir ein gnädiges Jahr erleben, daß es mit der Gefangenschaft Zions ein Ende hat, daß wir einen geöffneten Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit, daß die Ungerechtigkeit versöhnt ist, daß die Traurigen nicht mehr weinen sollen; daß die Hartangefochtenen den Teufel nicht fürchten, sondern auslachen sollen, weil er keine Macht mehr hat; daß die Toten Leben haben, daß die Lahmen aufspringen sollen und die Blinden gut aus ihren Augen sehen, und die nichts haben, alles haben; und daß die, welche in der Grube liegen, in Gottes Schoß und in den Armen seiner Erbarmung liegen. In Summa, daß es zu Zion heißt: „Siehe hier *deinen Arzt, deinen Gott und König!*“ Du bist des Segens Erbe, du, der du unter dem Fluch einhergegangen, abgemagert und als zerschmolzen bist; dein, – o du, der du in Armut des Geistes einhergehst, – dein sind alle Schätze der Ewigkeit!

Aber der Segen, wie *Gott* segnet, der Segen des *Evangeliums* will uns leider nicht gefallen in der Weise, wie dieser Segen zu uns kommt. Wir tun was Joseph tat; wir ziehen *Manasse* vor. „Der Herr segne dich wie Manasse“, das möchten wir hundertmal lieber vernehmen; aber dieses: „Der Herr setze dich wie Ephraim und Manasse“, will uns in der Praxis gar nicht behagen.

Soll ich es euch beweisen? Das ist der Segen, den wir *vorziehen*, daß Gott die *Mühe* von uns abgenommen habe, die *schwere Arbeit*, worunter wir als zerquetscht, zerdrückt und zerschlagen werden; – das ziehen wir vor. Leider fragen wir fast in keiner anderen Beziehung nach Gott, als daß er uns Kleider, Schuhe, Essen und Trinken, Friede und Wohlstand gebe. Seine Verheißung: „Ich will dich wachsen lassen“ gilt uns, wenn es darum geht, nicht so viel wie ein harter Taler auf der Hand. Die Bürde, die Bürde wollen wir vom Hals haben; die Bürde des Lebens, die Not wollen wir beseitigt haben. Gott ist nach dem Maßstab, womit wir messen, allein groß, wenn er uns etwas zu essen gibt, wenn er uns wiedergibt, was wir verloren haben, wenn er uns ernährt, erhält; aber es geht uns fortwährend um *uns selbst*. Wir können mit dem Fußvolk nicht mal voran, wie viel weniger mit den

Reitern. Jer. 12,5. Wenn nichts im Topf und nichts im Schrank ist; wenn wir nicht wissen, wie durchzukommen; wenn wir nichts für den andern Tag, für den folgenden Monat, für das folgende Jahr haben, – so ist Gott klein und vermag nichts. Wenn allerlei Not und Leiden, Krankheit und Beschwerden bei uns einbrechen, oder wenn allerlei Sünden und allerlei Unbill auf uns losstürmen, – so hat uns der Herr nicht gesegnet, und ist es aus mit der vorigen Gnade. Ist aber wieder ein Stück Brot auf dem Tisch, ein Stück Kleid am Leib, ein Häuflein Geld im Schrank; ist die Gesundheit wieder hergestellt; sind wir, nachdem wir allerlei Schmach um der Wahrheit willen durchgemacht haben, wieder zu Ehren gekommen; hat es der Herr alles, alles wieder gut gemacht und uns hundertfach wieder gegeben, was wir hatten drangeben müssen; oder haben wir ein Trostwort gefunden, nach langem Tod und bitterer Erfahrung unseres Verderbens, sodaß wir wieder ein Herz gefaßt zu der Gnade, – so sagen wir: *Manasse*. Gott hat von mir genommen, was mich so bitter gequält hat; jetzt sehe ich wiederum klar mit meinen Augen, daß der alte Gott noch lebt, – und damit geben wir uns dann zufrieden. *Wir* sind hindurch, und damit ist es uns genug. – Aber unser einziger Segensspender will uns noch *mehr* geben; das vorhin Genannte soll alles an die *letzte* Stelle kommen, das sollen wir *auch* haben. Er aber segnet uns dermaßen und schlägt auch solche Wege ein mit den Seinigen, daß das, was *des Herrn* ist, vorgezogen werde, und daß wir sagen lernen: *Ephraim*, und so dann auch: *Manasse*.

*Ephraim*. *Gott hat mich wachsen lassen in dem Land meines Elends*. Das ist das Hauptbekenntnis aller derer, die das süße Evangelium der Fülle des vollseligen Gottes kennen. Das ist das Bekenntnis, welches auch der Israelit nach 5. Buch Mose Kap. 26,5 abzulegen hatte. „Mein Vater“, so sollte er bekennen, „mein Vater war ein *verdorbener* Syrer, der zog hinab in *Ägypten* und war daselbst ein *Fremdling* mit *geringem* Volk, und ward *daselbst* ein *groß, stark* und *viel* Volk“. Verstanden, meine Geliebten? Was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung und Trost geschrieben. Wir sind *in Hoffnung* selig. Wir sind auf der *Pilgerfahrt*; das Land der Ruhe, das liebliche Kanaan, das Land von Milch und Honig, liegt *dort oben*. *Verdorbene* Leute sind wir, wie unser Vater; wir sind aus dem Paradies heraus, und das Land, wohin wir hinabziehen mußten, ist wahrlich kein anderes als *Ägypten*, ein Land der Schatten, der Finsternis und des *Todes*. In diesem Land sind wir mit *geringem* Volk, denn in uns ist gar keine Kraft. Alle Kräfte, die wir zu haben uns einbilden, vergehen fortwährend. Es ist ein wahres Land des Elends hienieden. Es vergeht kein Tag, an welchem wir unseres Elends und Verderbens nicht inne werden können, wenn wir nur Augen haben für *Gottes Gesetz*. Was haben wir in diesem Land? Die *Verheißung* haben wir: „*Ich will dich wachsen lassen*“. Diese Verheißung muß und soll so auskommen, daß es heißt: „*Daselbst* ward er zu einem großen, starken und zahlreichen Volk, wo er ein Fremdling und ein geringes Volk war, – *daselbst*, wo nichts war als *Elend*“.

Nun wollen wir aber dieses nicht annehmen. Wir wollen das *Elend* beseitigt haben. Wir wollen nicht glauben, daß Gottes teures Evangelium, daß sein Segen uns gilt, obschon wir nichts davon sehen, sondern nur das Gegenteil davon erfahren, und alles drunter und drüber geht; – aber dennoch, mitten in dem Land des *Elends* wird Gott der Herr seinen *Segen* behaupten, so daß wir am Ende sagen: „So ist es gewißlich wahr. Gott hat mich wachsen lassen, wo alles darauf aus war, mir das Wachstum zu nehmen. Das ist ein Wunder in meinen Augen, aber geschehen ist es von dem Herrn Zebaoth, der König ist in Zion“.

O ihr alle, in deren Herzen gebahnte Wege sind, zieht *Ephraim* vor, und ihr werdet erfahren, daß es euch auch gelten wird: gesegnet zu sein wie *Manasse*.

Laßt Sünde, Tod, Teufel, Welt und Hölle wüten und toben. Mitten im Elend wird der Herr handhaben die Herrlichkeit seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, womit er euch bekleidet hat. Weg mit

den Tränen und mit allen euren Sorgen, denn der Herr ist nahe mit seinen tausendmal tausend Heiligen, euch hinüber zu führen! – Eure Augen werden noch mehr sehen als der Same Josephs. Denn so ist euer Segen, womit ihr gesegnet seid: „*Der Herr habe dich gesetzt wie Ephraim und Manasse!*“

Amen.

### **Schlußgesang**

Psalm 144,7

Wohl dir, o Volk, vom Himmel mild gesegnet,  
Dem Glück und Heil auf Erden stets begegnet,  
Das ungestört sich freut in dem Genuß  
Und blüht und wächst bei seinem Überfluß!  
Doch dreimal Heil dem Volk, das Gott erkennt,  
Das er, der Herr, nach seinem Namen nennet!  
Im Überfluß, im Mangel. Not und Tod  
Ist dies sein Ruhm: Jehovah ist mein Gott!